

rer mit Sack und Pack ähnelte. Aber beherzt zog sie ihr kleines Gefährt herein, schloß hinter sich das Türchen und trat näher.

Mit strengem Gesicht musterte sie den Schlafenden und seine Habe. Doch der Papagei, der das Geräusch der Räder und der Schritte vernommen hatte, schrie gell auf spanisch:

„Hola hombre!“

Betroffen wich die alte Frau einen Schritt zurück, Ahnung durchzuckte sie, jäh bückte sie sich, sah dem Schläfer forschend ins Gesicht. Die Entdeckung, die sie da machte, ließ sie erzittern, sie mußte sich einen Augenblick an der Türklinke festhalten.

Tränen schossen ihr in die Augen, machtlos stand sie da mit wankenden Knien und flüsterte: „Bastian... Bastian! Oh mein lieber Bub! Mein Sohn Bastian...“ Sie getraute sich nicht, eine Bewegung zu machen. Die Hände ihres Sohnes waren braun, verbrannt von Wind und Sonne fremder Länder. Er war breit und stark, der Vorstellung entwachsen, die sie sich die Jahre über von ihm gemacht hatte. Sie empfand eine grenzenlose Scheu, ihn zu berühren, zu wecken. Ihr welches Antlitz verklärte ein verschämtes Mutterlächeln, in das ihre Tränen nun hineinkollerten.

Der Vogel schimpfte und wetterte. Da gab